

Gegenüber, inmitten und für die Welt

*Predigt von Bischof Hermann Glettler, Pastoraltagung Salzburg, St. Virgil, 11. Jänner 2018
(1 Joh 5,5-13 und Lk 5,12-16)*

Einleitung mit Bibel und Zeitungen: Hier sind die zwei wichtigsten Quellen für ein waches, geistvolles und zeitaufgeschlossenes Christsein – die Heilige Schrift und die Zeitung. Zweifache Perspektive, Inspiration und Auftrag für ein christliches Leben: gegenüber, inmitten und für die Welt!

1. Gegenüber: Kirchlicher Glaube als echte Alternative zur Welt

Bild: Mehrere Zeitungen

Die vielen Zeitungen mit ihrer überbordenden Textfülle sind nur ein, ohnehin schon aufbereiteter Spiegel einer höchst komplexen Fülle und Pluralität, in der sich unser Leben abspielt. Es ist der täglich mühsame „Text“ der vielen Ereignisse, die Unüberschaubarkeit einer ständig anwachsenden Informationsflut, sowie die Fülle von Meinungen und Kommentaren, die uns bedrängen – die oberflächlichen Like's, Post's und Tweets inkludiert. Der Ausstieg in abgeschlossene Nischen, die überschaubarer und gemütlicher sind – vgl. die Social Medias mit ihren abgeschlossenen und zunehmend aggressiveren Meinungsbiotopen – verbietet sich für ein jesuanisches Christsein.

Der „Neue Weg“ hat sich als Alternative zum antiken Lebensstil in den Städten Kleinasiens behaupten können. Eine starke soziale Integrationskraft und ein neues, menschnahes Gottesbild haben zur Erfolgsgeschichte der jungen Kirche beigetragen. Im Vis a Vis zu einer hedonistisch ausgezienten Gesellschaft, in der die Dosis von Erlebnis und Unterhaltung kaum mehr zu überbieten war, im Gegenüber zu einer Vielfalt von Heilsangeboten, die sich auf esoterisches Wissen oder kosmische Kräfte berufen haben, und im Gegenüber zu einer auf Effektivität und Attraktivität getrimmten Society, in der sozial Schwache, Kranke und Bedürftige an den Rand gedrängt wurden, stellte die wachsende christliche Grundüberzeugung eine echte Alternative dar.

Man könnte dasselbe im Vis a Vis unserer heutigen post-postmodernen Lebensweise befinden. Eine Kirche, die dem Evangelium Jesu verpflichtet ist, ist oder wäre eine echte Alternative, nicht selten sogar ein prophetisches Gegenüber zu einer übersättigten Gesellschaft. Ein einfacher Lebensstil, ein Glaube, der zu Herzen geht, weil er nicht auf einem esoterischen Sonderwissen beruht, sondern auf einer Gotteserfahrung von Nähe und Barmherzigkeit, und eine sozial-politisch wahrgenommene Verantwortung der Kirche sind die drei wichtigsten Grundausrichtungen einer prophetischen Kirche im Gegenüber zur säkularen Welt. Der Glaube besiegt die Welt.

Heute hat es in der Lesung geheißen: „Wer sonst besiegt die Welt, außer dem, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?“ Was heißt siegreicher Glaube? Überlegenheit, Beherrschung? Mit Sicherheit nicht! Aber: Aus einer anderen Quelle leben, ein Plus an Inspiration und Herzenskraft, eine Quelle für Versöhnung und Solidarität haben – ja, das ist „siegreicher“ Glaube! Dieser Glaube ist alternativ.

2. Inmitten: Kirchlicher Glaube in sympathischer Allianz mit der Welt

Bild: Der Zeitungsknüller

Die zu einem Wurfball geknüllte Zeitung zeigt, dass sich unser Leben nicht auf einer theoretischen Ebene abspielt und auch nicht auf eine intellektuelle Auseinandersetzung reduzieren lässt. Wir sind als Menschen und als Christen immer inmitten drin – im aktuellen Leben unserer Gesellschaft mit ihren großartigen Momenten und ihren Schief lagen. Nur distanziert kommentieren, geht nicht.

Das Evangelium haben wir heute als „alternativen Text“ zu dem vielen, was es an Bedeutsamen und Trivialen innerweltlich zu berichten gibt, gehört. Es ist mehr als eine historische Erzählung und eine

kluge Deutung von Ereignissen. Es ist Ansage von Gottes Nähe und Barmherzigkeit inmitten einer Welt, wo damals und heute Ausgrenzung passiert, wo es immer ein Unheil-sein gibt. Der Aussätzige wirft sich nieder und bittet leidenschaftlich um Heilung: „Dass ich rein werde!“

Jesus berührt den Un-Glücklichen, den Ausgeschlossenen und spricht ihm direkt zu: Ja, ich will (!) – werde rein! Das ist Gottes Wille! Das Wunder stellt sich ein. Jesus setzt nicht nur eine auffällige, für ihn extrem gefährliche Geste, sondern bricht mit einer der strengsten, zusätzlich religiös motivierten Vorschriften. Jesus berührt uns an unseren Wunden, an unseren Verletzungen. Das ist sein „in der Mitte sein“ – nicht kumpelhaftes Dazugehören oder Bestimmen-Wollen. Jesus ist Gottes heilende Berührung und Vergebung in Person. Das ist sein Wesen – für immer zugesagt: In unserer Mitte!

Nicht selten sind es „Knüller“, die uns berühren und beschäftigen, negative Schlagzeilen und Skandale. Wir alle sind in Gefahr, uns sensationsgierig auf das Versagen von Menschen, von Verantwortungsträgern und Institutionen zu fixieren. Eine Menge beschämender Vorfälle und kircheninterner Skandale steht uns ja deutlich vor Augen. Wir sind nicht besser als die Welt, manchmal sogar schlechter – lieblos und unaufrichtig. Das zu bekennen, fällt nicht leicht.

Inmitten heißt aber auch die „sympathische“ Nähe. Kirche gibt es nur in einer solidarischen Weggemeinschaft mit der Welt – „nichts wahrhaft Menschliches ist ihnen fremd“ wie es in der Einleitung über die Kirche in der Welt von heute (Gaudium et Spes) heißt. Wir selbst müssen uns berühren lassen – und Menschen, manchmal physisch, aber vor allem mit unserer Herzenshaltung umarmen. Auch und gerade an den wunden Stellen, an der übertriebenen Nervosität, an den Folgen von Lieblosigkeit oder Sünde. Nicht weglaufen, nicht verurteilen, sondern sich und andere aushalten.

Das Bild der verknüllten, bzw. verbeulten Kirche hat der Papst schon in seiner programmatischen Schrift „Evangelii Gaudium“ aufgegriffen. Es ist der Preis für ein wirkliches Involviertsein – für ein Mittendrin-sein ohne Berührungängste. Eine Kirche, die sich nicht mehr schmutzig macht, weil sie sich nicht von den Sorgen und Nöten der Menschen berühren lässt, wäre eine schmutzige Kirche.

3. Für: Kirche hat ihren Auftrag in einem Dasein für die Welt

Bild: Ausgewählte Zeitungsartikel

„Ich bin da.für“ Die großartige Werbekampagne für die letzte PGR-Wahl gibt das Grundmotto der gesamten kirchlichen Berufung an. Kirche hat als Jesus-Gemeinschaft und als solidarische Weggemeinschaft keinen Selbstzweck, sondern den Auftrag, Licht und Salz für die Welt zu sein.

Wie kann das gehen? Modellhaft in einigen Lebensbereichen. *Vgl. Zeitungsausschnitt.* Konzentration auf einiges, um in die Tiefe zu gehen und wirklich präsent zu sein. Wir können als einzelne Gläubige, als Pfarren und kirchliche Gemeinschaften bei größtem Einsatz nicht alle Bereiche gesellschaftlichen Lebens, alle Milieus und Diskursorte abdecken. Die säkulare Vielfalt erfordert die Vielfalt unserer Berufungen und Charismen. Wir brauchen einander, weil die Welt uns braucht – als Dienende, nicht als Besserwisser. Trotzdem bleibt es wichtig, sich an den vielen, auch neuen Orten „auszusetzen“, dort, wo man vielleicht nichts zu sagen hat. Einfach nur präsent sein und wenn nötig, einen Dienst tun. Es ist heilsam, dass wir uns zurücknehmen und einiges loslassen müssen. Das fordert Vertrauen.

Notwendig ist eine entschlossene Abkehr von jedweder Form von Vereinsmentalität. Die Kirche Jesu darf sich nie als Verein unter anderen Vereinen verstehen. Durch die Person des menschengewordenen Gottes gibt es eine universale Dynamik in der Kirche, die uns eine falsche Bescheidenheit verbietet. Der Auftrag der Kirche ist ein Dasein für alle, weil die Frohe Botschaft ein befreiendes Wort für alle Menschen ist, weil Jesus für Alle gekommen ist und – Gott ein Vater aller Menschen ist. Kirche darf sich nicht mit einer mehr oder weniger zufriedenstellenden Betreuung ihrer Mitglieder begnügen. Dasein-Für! Das ist das Wesen von Kirche, heilsam „eingemischt“ in die Welt von heute.